

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 41 (1965-1966)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Im eigenen Feuer  
**Autor:** Niemann, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-707052>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im eigenen Feuer

Von G. Niemann, Langenhagen

Um 07.00 Uhr verläßt unsere Kompanie mit sechs Kampfwagen den Bereitstellungsraum zum Angriff gegen den Frontbogen bei X-Dorf. Das Wetter ist ungünstig: dichter Nebel behindert Sicht und Führung. Es ist ein ungemütliches Gefühl, auf ein Ziel zuzufahren, das irgendwo in der »Waschküche« liegt.

Nach etwa sechs Kilometern, so hat es in der Befehlsausgabe gelaute, ist mit Feindberührung zu rechnen. Diese Strecke ist fast zurückgelegt, als sich der Nebel lichtet und vor uns die Umrisse von X-Dorf schemenhaft auftauchen. Im gleichen Augenblick blitzt es an mehreren Stellen in der Ortschaft auf. Die Einschläge lassen nicht lange auf sich warten. Wir sind gemeint, und dann geht es Schlag auf Schlag. Der Ortsrand ist mit Panzerabwehrgeschützen gespickt. Doch nur die Mündungsfeuer geben einen Anhalt für den Ort der Stellungen. Die Tarnung der feindlichen Geschütze ist wieder einmal ganz vorzüglich.

Nach einer halben Stunde Feuerkampf — der Pakriegel konnte während dieser Zeit an keiner Stelle gesprengt werden — wird unsere Kompanie wieder zurückgezogen und auf den rechten Flügel zu einem Flankenstoß befohlen. Während der Umgruppierung wird das Dorf wiederholt von eigenen Kampfflugzeugen angegriffen. Kurz nach 10.30 Uhr meldet unser Kompaniechef den vollzogenen Stellungswechsel und erneuten Angriff auf X-Dorf.

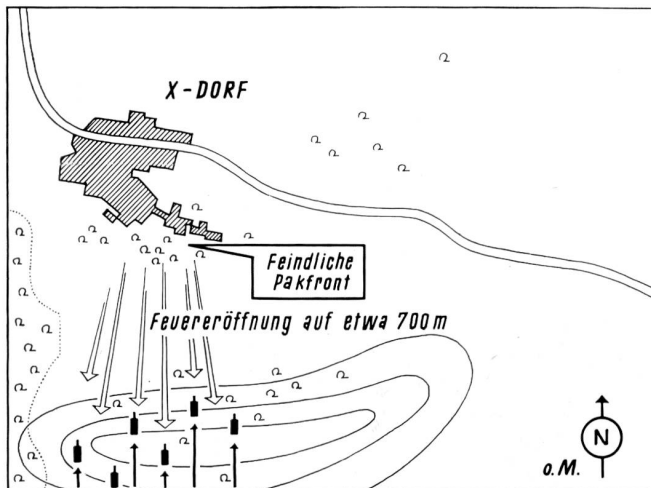
Unser Panzer fährt Spitze. Das Gelände ist schwierig. Das Tauwetter der letzten Tage hat es in einen ziemlichen Morast ver-

wandelt. Besser dagegen ist die ins Dorf führende Straße. Ihre Oberdecke ist fest, gut befahrbar und lädt deshalb geradezu verführerisch zum Befahren ein. Trotzdem meiden wir sie. Die Minengefahr scheint uns zu groß. Erst vor wenigen Tagen war bei einer ähnlichen Lage und fast gleichen Bodenverhältnissen das Spitzenfahrzeug, das sich den besseren Weg ausgesucht hatte, auf eine Mine gefahren.

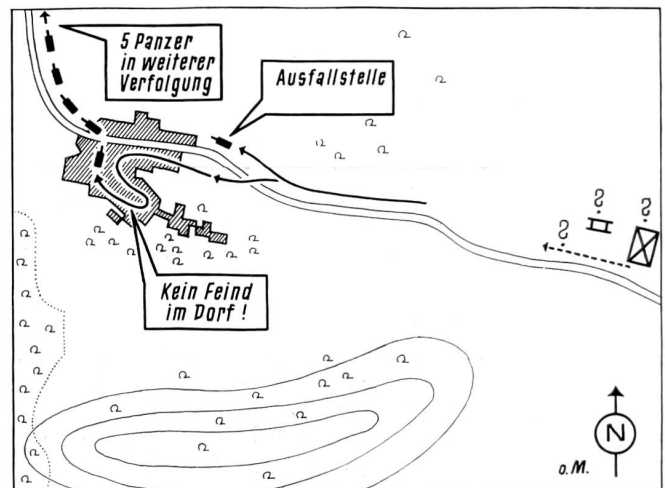
In der Ortschaft herrscht eine unheimliche Stille. Fahren wir in eine Falle oder haben die eigenen Kampfflugzeuge den Feind verjagt? Plötzlich wird unser Panzer von einer Detonation erschüttert. Dreck wirbelt hoch. Die Lenkung des Panzers versagt. Der Fahrer tritt auf die Bremse, doch bevor der Panzer zum Stehen kommt, ist er auch schon von der linken Kette heruntergerollt. Sollten hier etwa...? Ja, diesmal sind hier Minen verlegt! Dafür aber ist die Straße minenfrei, auf der die nachfolgenden Panzer ohne jeglichen Feindwiderstand bis in das Dorf vordringen.

Nachdem festgestellt worden ist, daß sich in der Ortschaft kein Feind mehr befindet, beordert der Kompaniechef einen Panzer an unsere Ausfallstelle zurück, um unser Fahrzeug und die Kette auf die Straße zu schleppen. Dann wird die Kompanie zur Verfolgung des Feindes angesetzt. An unserem Panzer müssen drei Laufrollen entfernt und neun Kettenglieder ausgewechselt werden.

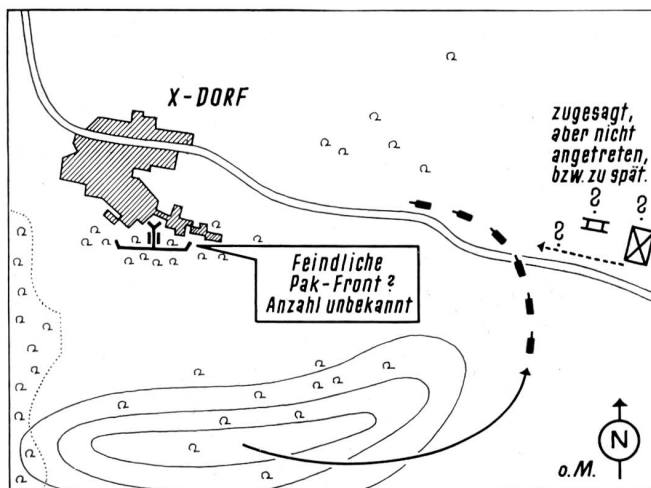
Wir stehen völlig allein im Gelände. Von der eigenen Infanterie, die angekündigt war, um das Dorf zu durchkämmen, ist weit und



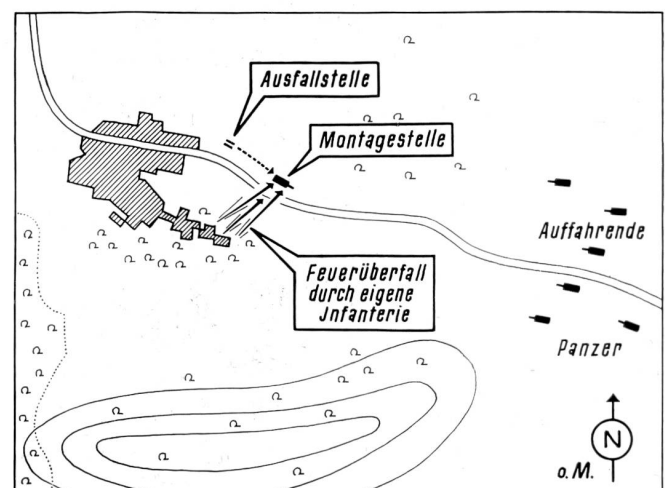
1 Die Panzerkompanie im Angriff auf X-Dorf



3 Der ausgefallene Panzer wird von zwei Seiten bedroht



2 Umgruppierung der Panzerkompanie auf den rechten Flügel



4 Der ausgefallene Kampfpanzer bei X-Dorf

breit nichts zu sehen. Nach zwei Stunden harter Arbeit – die beschädigten Laufrollen hatten sich, mehr als zunächst angenommen, verklemmt und verkantet – geht es ans Kettenauflegen. Doch die letzten Handgriffe werden von einem schlagartig einsetzenden Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus der Ortschaft unterbrochen. Wir suchen blitzartig hinter einer kleinen Erdwelle Deckung. Waffen haben wir nicht bei uns. Diese liegen im Panzer. Unglücklicherweise ist auch der Fahrer noch außerhalb des Panzers, an dem die Geschosse wie Hagelkörner abprallen. Nach Ueberwindung des ersten Schocks ruft unser Ladeschütze: «Das ist doch unsere Infanterie; das hört man doch an den Maschinengewehren!» – «Ja, wir müssen uns bemerkbar machen!» – Wir winken mit Taschentüchern, doch ohne Erfolg. Die Leuchtpistole! – Aber die steckt in ihrer Halterung im Turm. Wohl jeder von uns überlegt, wie er am günstigsten in den Panzer kommen kann. Es sind ja nur 12 bis 15 Meter, aber ohne Deckung im Maschinengewehrfeuer doch ein Risiko. Was machen, warten bis die Kameraden sich verschossen haben? Das kann lange dauern.

«Seht mal dort», ruft unser Fahrer und zeigt in die Richtung, aus der wir gekommen sind, «dort stehen Panzer!» – Tatsächlich, auf 700, 800 Meter – einer, zwei, fünf Panzer. Es könnten deutsche Panther sein. Sie halten und drehen ihre Rohre auf den bemannten Tiger. Jetzt gibt es kein Ueberlegen mehr, jetzt muß gehandelt werden. Unser Kommandant schnellst als erster in die Höhe, überquert mit einem gewaltigen Sprung die Straße, läuft um den eigenen Panzer herum, erklimmt die Panzerwanne – dann ein Aufschrei. Was ist passiert? Ich hetze hinterher. Doch noch ehe ich am Ziel bin, steigen kurz hintereinander drei weiße Leuchtsignale aus der Kommandantenkuppel auf. Zwei Rauchsichtzeichen folgen. Trotz Verwundung am rechten Arm durch einen Querschläger hat unser Kommandant es im letzten Augenblick noch geschafft. Das Feuer aus dem Dorf verstummt. Die fünf Panther drehen ihre Rohre zurück und setzen sich wieder in Bewegung.

Wie war es zu dieser Lage gekommen?

Der Angriff gegen die feindliche Stellung sollte von zwei Seiten gleichzeitig geführt werden. Durch schlechte Befehlsübermitt-

lung war der ursprünglich rechts angesetzte Verband zunächst nicht angetreten und später nicht von der durchgeführten Umgruppierung verständigt worden. Auch der inzwischen erzielte Erfolg war diesen Einheiten unbekannt geblieben. Sie mußten also annehmen, daß unser im angeblich noch feindbesetzten Gelände stehende Panzer kein eigener war, zumal der Gegner in diesem Abschnitt wiederholt erbeutete deutsche Kampfwagen eingesetzt hatte. Hinzu kam weiter, daß diese Einheiten noch an einigen Stellen, die wir bereits hinter uns hatten, auf feindliche Infanterie gestoßen waren. Daß es sich lediglich um versprengte Gruppen gehandelt hat, wurde erst später festgestellt. Welche Lehren ziehen wir als Panzerbesatzung aus dieser Lage? Der taktische Einsatz und die Befehlsübermittlung sollen an dieser Stelle nicht betrachtet werden, aber folgende Punkte müssen von jeder Panzerbesatzung beachtet werden, auch wenn man, wie in diesem Kampferlebnis, nicht von einer «ausgebooteten» Panzerbesatzung sprechen kann:

- Der Panzer darf niemals ohne Handfeuerwaffen verlassen werden. Sind diese bei einer notwendigen Montage hinderlich, so müssen sie so abgelegt werden, daß sie jederzeit griffbereit sind.
- Bei längeren Instandsetzungsarbeiten in unbekanntem Gelände, noch dazu in der Nähe einer nicht durch eigene Truppen besetzten Ortschaft, müssen außerdem Maschinengewehrpistole und ausgebaute Maschinengewehre zur Hand sein.
- Wenn kein Besatzungsmitglied im Panzer verbleibt, muß die Leuchtpistole unbedingt mitgenommen werden.

In der Bundeswehrvorschrift «Infanterieausbildung aller Truppen» (ZDv 3/11) heißt es:

«Im Kriege sind alle Truppen und ihre Einrichtungen, Anlagen und Lager sowohl im feindlichen als auch im eigenen Lande durch Feindeinwirkung gefährdet. Auch außerhalb des eigentlichen Kampfbereiches und ohne unmittelbare Feindberührung ist stets mit dem überraschenden Zugriff... zu rechnen. Daher ist je nach Lage und örtlichen Gegebenheiten eine ständige Nabsicherung notwendig.»

## Literatur

Aurelio Garobbio

### Männer des sechsten Grades

Alpinismus von heute. 360 Seiten mit 48 Photos auf 56 Kunstdrucktafeln. 1966, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. Leinen, in Schutzkarton 39.80

Der moderne Alpinismus, der Alpinismus des sechsten Grades – noch immer umstritten – hat in Garobbio seinen überzeugenden Anwalt gefunden. Seine Argumente sind nicht theoretische Gedanken, sondern die Erlebnisberichte der kühnen Neuerer, der Heroen des sechsten Grades selbst, die von den Westalpen bis zu den Dolomiten, von den Anden bis zum Himalaya das «Unmögliche» möglich machten. Eine grandiose, dramatische Geschichte des Alpinismus der letzten 50 Jahre! Der Eroberung der senkrechten, fügenlosen Eis- und Granitwände, der überhängenden, ins Leere ragenden Felsdächer! Des männlich-kämpferischen Mutes, der sich nicht scheut, «extreme Schwierigkeiten mit extremen Mitteln zu besiegen» und menschlichen Erfindungsgeist dort zu Hilfe zu

nehmen, wo menschliche Kraft und Geschicklichkeit allein keinen Weg mehr finden können.

Alle Großen der letzten Jahrzehnte bis zu den Weltberühmten von heute sprechen hier zu uns. Es fehlt kein Name aus den großen Bergsteiger-Nationen. Von Allain bis Rébuffat bei den Franzosen; von Buhl, Dülfer, Heckmayr, Lambert bis Welzenbach bei Deutschen, Oesterreichern und Schweizern; von Bonatti bis Soldà bei den Italienern; von Mummery bis Shipton bei den Angelsachsen.

Vor den Taten und Erlebnissen solcher Männer verstummt der Einwand kleinlicher Fragen nach dem Sinn ihrer Kühnheit, hinweggespült vom Strom ihrer kraftvollen Vitalität. Kämpfend in Schnee und Eis, in Sturm und Steinschlag, freudig erregt im Aufstieg an sonnenwarmem Fels, in der erdfernen Stille des nächtlichen Biwaks, im Gleichklang der Seilkameradschaft, kennen sie nur ein Ziel: Hinauf! Den Berg besiegen, keiner Schwierigkeit ausweichen, die eigene Kraft spüren, sich selbst beweisen!

«Bescheidene Männer», schreibt Garobbio, «voller Verwegenheit und Entschlossenheit, wagen das Nicht-Wagbare. Sie betrachten ihr Tun nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel, der Liebe zu den Bergen den leidenschaftlichen Tribut zu zollen!»

«Der Liebe zu den Bergen den leidenschaftlichen Tribut zu zollen» – das ist der in Wort und Bild großartig gezeichnete Inhalt dieses Buches. V.

\*

Donald Gordon

### Schicksalsflug nach Moskau

Roman. 222 Seiten. 1966, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. Leinen 19.80

Es ist, als ob das glimmende Feuer sich unaufhaltsam die Zündschnur hinauffressen sieht – die Spannung läßt den Atem stocken.

Denn was hier noch als Roman gestaltet wurde – von einem hervorragenden Fachmann und Schriftsteller: Donald Gordon, ehemaliger hoher Offizier der Britischen Luftwaffe, erwarb sich mit «Sterne am Mittag» als Autor internationalen Ruf –, es könnte morgen geschehen... Höhepunkt und Entscheidung im Kalten Krieg. Die Regierungen in Washington, London, Paris und Bonn erhalten zur gleichen Stunde eine Note aus Moskau: Genau an einer vorbezeichneten Stelle in jeder Hauptstadt werde anderntags zur vorbestimmten Zeit eine Rakete mit einer Botschaft der russischen Regierung nie-